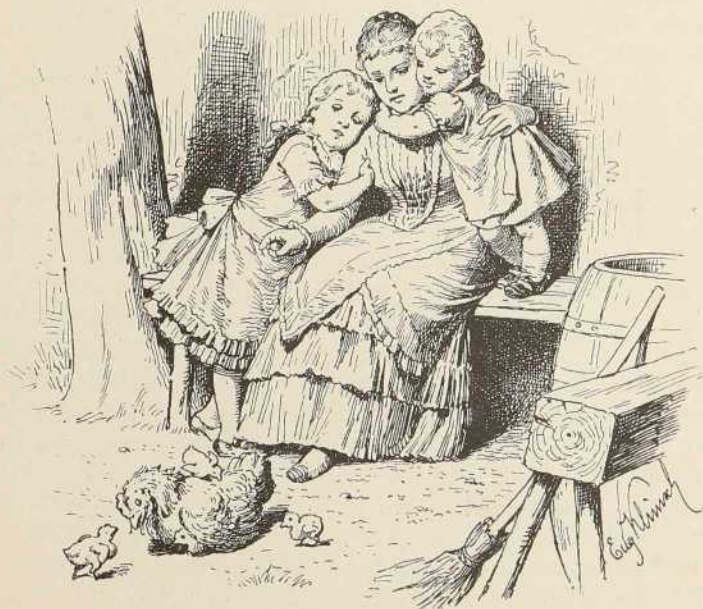


Das Brot, welches die Kinder hingestreut hatten, war verzehrt und unsere Kleinen wollten noch mehr Brot hinwerfen, aber die Mutter hinderte sie daran. „Wartet damit bis nachher,“ spricht sie, „und gebt jetzt einmal auf die Glucke acht.“

Die Gluckhenne fing jetzt an, mit allem Eifer in der Erde zu scharren, bald an dieser Stelle, bald an jener. Hatte sie ein paarmal gescharrt, dann sah sie nach, ob sie etwas gefunden hatte. Die Kleinen standen indessen alle um sie herum; sie scharreten nicht mit, denn sie konnten es noch nicht, aber sie pickten alle Körnchen und alle kleinen Würmer auf.

„O, Mutter, die Alte pickt ja gar nicht mit!“ spricht Edmund.



„Das macht auch die Mutterliebe,“ bekommt er zur Antwort. „Die gute Mutter will ja den Kleinen das Körnchen nicht wegnehmen — sie ruft nur, wenn sie etwas gefunden hat, damit ja keins vergessen werde; aber sie selbst nimmt nichts, wenn nicht recht viel da ist. Wollt ihr nachher ihr das Brot auf einmal zerkrümelt hinwerfen, so werdet ihr sehen, dann frisst sie auch.“

„Da denkt sie wohl,“ sagt Klara, „die Zungen haben nun genug und werden's schon finden, wenn ich auch nicht rufe, nicht wahr? und dann denkt sie, da kann ich wohl auch ein Körnchen nehmen?“

„Ja, ja,“ antwortet die Mutter, „so etwas mag sie wohl denken!“

„Sieh! Mutter sieh! die Glucke!“ ruft Klara jetzt. Jetzt eben hatte die Gluckhenne ein Körnchen gefunden, während die Kleinen sich zerstreut hatten. Sie hielt das Körnchen hoch im Schnabel und ließ es dann fallen und rief durch ihr Glucken die Kleinen herbei, die nicht sogleich kamen. Sie nahm das Körnchen noch einmal auf und hielt es im Schnabel, legte es wieder hin, rief wieder, und nahm es noch einmal auf. Da kamen denn endlich ein paar von den Kleinen und sprangen nach dem Körnchen in dem Schnabel, und eins erhaschte das Körnchen und nahm es.